

## Predigt über 4 Mo 11,11-17;24f

Bad König, Pfingsten 2013, Martin Hecker

Pfingsten – Geburtstag der Kirche. Damals, als das Pfingstwunder geschah, entstand die erste christliche Gemeinde. Wir feiern heute also ein Geburtstagsfest. Sie alle sind die Festgäste – und zugleich sind Sie natürlich irgendwie auch das Geburtstagskind. Der Kirchenchor ist da und bringt ein Geburtstagsständchen. Und ich darf jetzt die Festrede halten.

Unser Geburtstagskind ist in die Jahre gekommen. Das ist so. Allerdings ist unser Geburtstagskind auch in die Krise gekommen. Immer mehr Menschen wollen ja mit der Kirche nichts mehr zu tun haben. Und ob und wie lange sich der kirchliche Betrieb, wie wir ihn kennen, noch fortsetzen lässt, ist eine offene Frage.

Wie sieht die Zukunft der Kirche aus? Und umgekehrt: Wie sieht die Kirche der Zukunft aus? Hat die Kirche überhaupt eine Zukunft? Die Leitungsgremien aller großen Kirchen in Deutschland beschäftigen sich mit dieser Frage. Papiere werden geschrieben und Konzepte entwickelt. Strukturen werden hinterfragt und die Finanzlage bejammert. Der Mitgliederschwund wird beklagt und nach Auswegen gesucht.

Ich will heute nicht mit Ihnen die Hausaufgaben der Kirchenleitungen besprechen. Aber da geht's ja auch um unsere Gemeinde. Kirche in Bad König. Wie sieht es mit uns eigentlich aus? Wie geht's dem Geburtstagskind in Bad König?

Am heutigen Geburtstag ist uns ein Predigttext gegeben, der ist viel älter als unser

Geburtstagskind. Aber trotzdem kann er uns wichtige Hinweise geben:

*<sup>11</sup> Und Mose sprach zu dem HERRN: Warum bekümmerst du deinen Knecht? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volks auf mich legst? <sup>12</sup> Hab ich denn all das Volk empfangen oder geboren, dass du zu mir sagen könntest: Trag es in deinen Armen, wie eine Amme ein Kind trägt, in das Land, das du ihren Vätern zugeschworen hast? <sup>13</sup> Woher soll ich Fleisch nehmen, um es all diesem Volk zu geben? Sie weinen vor mir und sprechen: Gib uns Fleisch zu essen. <sup>14</sup> Ich vermag all das Volk nicht allein zu tragen, denn es ist mir zu schwer. <sup>15</sup> Willst du aber doch so mit mir tun, so töte mich lieber, wenn anders ich Gnade vor deinen Augen gefunden habe, damit ich nicht mein Unglück sehen muss. <sup>16</sup> Und der HERR sprach zu Mose: Sammle mir siebenzig Männer unter den Ältesten Israels, von denen du weißt, dass sie Älteste im Volk und seine Amtleute sind, und bringe sie vor die Stiftshütte und stelle sie dort vor dich, <sup>17</sup> so will ich herniederkommen und dort mit dir reden und von deinem Geist, der auf dir ist, nehmen und auf sie legen, damit sie mit dir die Last des Volks tragen und du nicht allein tragen musst. ... <sup>24</sup> Und Mose ging heraus und sagte dem Volk die Worte des HERRN und versammelte siebenzig Männer aus den Ältesten des Volks und stellte sie rings um die Stiftshütte. <sup>25</sup> Da kam der HERR hernieder in der Wolke und redete mit ihm und nahm von dem Geist, der auf ihm war, und legte ihn auf die siebenzig Äl-*

*testen. Und als der Geist auf ihnen ruhte, gerieten sie in Verzückung wie Propheten und hörten nicht auf.*

Ein erster Hinweis für unser Geburtstagskind:

**(1) Bitte nicht die Vergangenheit verklären.**

„Früher war alles besser!“ Darin sind sich die Israeliten einig: „Früher war alles besser.“ Früher, in Ägypten. Jetzt, in der Wüste, sehnen sie sich zurück nach den Fleischtöpfen, die sie dort wohl nie bekamen. Unmittelbar vor dem Abschnitt, den ich gerade gelesen habe, zählen sie eine Speisekarte auf, die fast so klingt, als wären sie täglich von den Herrn Lafer und Lichter lecker verköstigt worden. Dabei waren sie doch nur Sklaven gewesen. Mit entsprechend einfachen Speisen.

Aber im Rückblick wird die Vergangenheit ja immer schöner, als sie wirklich war. Bei so manchen Geburtstagsbesuchen erklärt mir der Jubilar: „Früher war schließlich alles besser.“

Das gilt auch in der Kirche. Bis heute. Seit ich Pfarrer bin, höre ich das, dass früher alles besser war. Die Lieder waren schöner. Der Pfarrer hatte mehr Zeit für die Leute. Und die Kirche war voller. (Sagen v.a. die, die ich hier so gut wie nie sehe.)

Um's klar zu sagen: Ich glaube nicht, dass früher alles besser war. Sicher war vieles anders. Manches vielleicht auch besser. Aber alles besser? Nein! Der Rückblick täuscht, genau wie bei den Israeliten.

Wer so die Vergangenheit verklärt und ihr nachtrauert, der kommt nicht vorwärts. Und: der wird unzufrieden. So wie auch die Israeliten. Die fangen an zu mosern. Die

knallen ihren ganzen Frust Mose an den Kopf. Der soll's richten. Gefälligst für Fleisch sorgen. Hier, mitten in der Wüste. Was Anständiges zu kauen für 600.000 Mann plus Familien.

Und Mose? Der ist am Ende. Der hat den Nullpunkt erreicht. Der ist am Tiefpunkt angekommen.

Immer dieses Genörgel. Dauernd dieses Jammern. Permanent diese Forderungen. Überforderungen. Mose kann nicht mehr. Und er will wohl auch nicht mehr. Lieber will er sterben, als sich so weiter quälen.

Auch das ist heute noch so. So manche Hausfrau und Mutter kann den Mose nur zu gut verstehen. So mancher Mitarbeiter in der Gemeinde kann dem Mose nur zustimmen. Man rackert sich ab. Gibt sich Mühe. Investiert Zeit und Kraft. Wer sowieso schon so viel macht, übernimmt immer noch was dazu. Und dann kommen andere und nörgeln rum. Erklären vielleicht noch, dass früher alles besser war.

Ich kann's verstehen, dass diese Menschen ko sind. Am Ende. Am Tiefpunkt.

Das ist ganz wichtig, dass wir das sehen: Auch Menschen, die im Dienst Gottes stehen, kommen immer wieder ans Ende ihrer Kraft. Die Last kann so groß werden, dass der eigene Lebensmut schwindet. Der Tiefpunkt ist ein Punkt, den Gottes Leute durchaus auch kennen.

Nicht die Vergangenheit verklären, war also das eine. Ein zweiter Hinweis:

**(2) In der Gegenwart an Gott wenden.**

Interessant, was Mose am Tiefpunkt macht: Er jammert nicht rum. Er lamentiert nicht: „Ach geht's mir schlecht. Ich bin

der Ärmste und keiner hat mich lieb.“ Sondern er klagt. Und das ist etwas ganz anderes als Jammern. Klage hat eine Adresse. Klage ist zielgerichtet. Und für die, die den lebendigen Gott kennen, ist Gott selbst diese Adresse. Das Ziel der Klage. Mose klagt Gott sein Leid. Ja, er macht ihm sogar Vorwürfe. „Herr, hab ich etwa die Menschen aus Ägypten geführt? Das warst doch du! Bin ich etwa verantwortlich? Das bist doch du. Herr, kümmerst's dich eigentlich? Herr, mach doch was!“

Am Tiefpunkt wendet Mose sich an Gott. Das will ich von ihm lernen. Das dürfen wir alle ihm nachtun. Klagen. Sagen: „Gott, ich kann nicht mehr. Gott, so geht's nicht weiter. Siehst Du denn nicht, wie müde ich bin? Ist es dir denn egal, was mit deiner Kirche geschieht? Herr, es ist doch deine Kirche. Und ich bin doch dein Kind. Herr, mach doch was!“

Nicht jammern. Klagen ist angesagt. Auch in der Kirche. Wir jammern viel. Und klagen viel zu wenig. Schauen Sie nur mal in die Psalmen: Da können Sie das Klagen lernen. Wir müssen endlich aufhören zu jammern und anfangen zu klagen. Gott auch ganz ehrlich zu sagen: „Ich bin am Tiefpunkt. Herr, hilf.“

Am Tiefpunkt dürfen Sie klagen. Und das heißt: Sie dürfen, Sie sollen sich an Gott wenden. Dann wird nämlich der Tiefpunkt zum Wendepunkt. Weil unser Gott einer ist, der an den Tiefpunkten da ist.

Er ist ja ein heruntergekommener Gott. Der dreckige Stall in Bethlehem – ein absoluter Tiefpunkt. Und doch der Wendepunkt der Weltgeschichte.

Oder das Kreuz von Golgatha – ein unvorstellbarer Tiefpunkt. Aber der Wende-

punkt unserer Heilsgeschichte.

Oder auch Pfingsten. Die verschlossenen Türen. Die verängstigten Jünger. Ein trauriger Tiefpunkt für die Freunde von Jesus. Aber dann kommt ein gewaltiges Brausen. Frischer Wind kommt in die Versammlung. Und Pfingsten ist der Wendepunkt in der Geschichte der christlichen Gemeinde.

Am Tiefpunkt ist Gott da. Und er will den Tiefpunkt zum Wendepunkt machen. Aber dafür ist es eben wichtig, dass wir uns an ihn wenden. Deshalb ist es wichtig, dass wir nicht nur über Strukturen nachdenken. Sondern Gott nach seinem Willen fragen. Dass wir nicht nur Zukunftskonferenzen veranstalten. Sondern Gebetskonferenzen einberufen. Dass wir nicht nur tolle Papiere verfassen. Sondern dass wir das tollste Papier, die Bibel, in die Hand nehmen und in ihr lesen, was Gott noch alles vor hat. Mit seiner Kirche. Mit mir. Mit Ihnen.

Haben Sie schon mal am Tiefpunkt die Bibel aufgeschlagen und Gott gefragt: „Was hast Du vor mit mir? Sag mir's doch!“ Probieren Sie das mal aus. Wenden Sie sich an Gott. Und er schafft die Wende. Er macht den Tiefpunkt zum Wendepunkt.

Nicht die Vergangenheit verklären. Stattdessen in der Gegenwart an Gott wenden. Und dann

### **(3) mit Gottes Kraft in die Zukunft gehen.**

Als Mose Gott sein Leid klagt, wird der Tiefpunkt zum Wendepunkt. Weil Gott antwortet. Weil Gott sein Wort gibt. Weil er dem Mose einen konkreten Auftrag gibt. 70 Älteste soll er zusammenrufen (die gibt's also schon – die passenden Strukturen sind vorhanden). Und auf diese 70 Ältesten will

Gott den gleichen Geist legen wie auf Mose.

Gottes Geist, das ist Gott in uns. Durch seinen Geist will der lebendige, der heilige, der allmächtige Gott höchstpersönlich in uns wohnen. Will er in Ihnen und durch Sie wirken, indem er Ihnen Gaben gibt, die jetzt gebraucht werden. Das kann ganz unterschiedlich aussehen. Vermutlich hatten auch diese 70 Ältesten unterschiedliche Gaben. All diese Gaben helfen bei der Erfüllung der einen Aufgabe.

Seit jenem ersten kleinen Pfingstfest in der Wüste hat sich viel verändert. Damals haben nur einzelne Menschen den Geist Gottes bekommen. Das gilt im ganzen Alten Testament.

Dann ist aber jenes andere Pfingstfest geschehen. Und seit da gilt: Alle, die zu Gott gehören, bekommen Gottes Geist. Alle, die Jesus ihren Herrn nennen, bekommen den Heiligen Geist. Alle Christen haben den Heiligen Geist. Christsein ohne Geistesgegenwart, das ist für die Gemeinde des Neuen Testaments schlicht undenkbar.

Gott hat Menschen in unserer Gemeinde begabt. Und er will Weitere begaben. Um Aufgaben zu erfüllen, die bei uns noch brach liegen. Um die Überlasteten zu entlasten. Um sein Reich zu bauen.

Nur befürchte ich, dass gar nicht all diese Begabten zum Zug kommen. Entweder weil sie ihre Gabe nicht einbringen. Weil sie ihrem Auftrag nicht nachkommen. Oder weil wir ändern sie nicht machen lassen. Weil wir lieber selber machen. Auch wenn wir's nicht schaffen.

Der Gott, der am Tiefpunkt den Wendepunkt schafft, der will zu neuen Höhepunkten führen. Ein erster Höhepunkt war's damals, dass die Ältesten in Verzückung gera-

ten sind. Und dass dann auch noch das Versorgungsproblem gelöst wurde. Es gab Fleisch satt.

Ein weiterer Höhepunkt war's, als Petrus am Pfingsttag ganz schlicht von Jesus erzählt hat. Und 3000 Leute ließen sich taufen. Die erste christliche Gemeinde entstand.

Ein anderer Höhepunkt ist's, wenn ein enttäuschter Mitarbeiter wieder neuen Mut bekommt und neue Kraft und neue Freude findet an seiner Aufgabe. Und wenn anderen durch ihn geholfen wird. In ihrem Leben. In ihrem Glauben.

In der ganzen Kirchengeschichte gab's solche Höhepunkte. Geistliche Aufbrüche. Aufbrüche des Heiligen Geistes. Immer dann, wenn Menschen sich am Tiefpunkt an Gott gewandt haben und der den Wendepunkt gesetzt hat.

Und was sind das erst für Höhepunkte, wenn Menschen zum Glauben an den lebendigen Gott finden. Sein Geist gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. Was für ein Höhepunkt. Höher geht's nicht!

Ich bin überzeugt, dass in der Kraft des Heiligen Geistes die Gemeinde Gottes noch eine lange Zukunft hat. Dass Gott neue Höhepunkte für uns bereit hält.

Mag sein, dass die Kirche sich drastisch verändern wird. Aber sie wird nicht aufhören. Zumindest dann, wenn sie Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes ist. Dann ist sie Kirche mit Zukunft.

Ich bin fest überzeugt: Unser Geburtstagskind, die Kirche Gottes, die Gemeinde von Jesus Christus, wird noch viele Geburtstagsfeste feiern können.